

ORGELBAUER*INNEN SIND MUSIKALISCHE KUNSTHANDWERKER*INNEN



«Wie lernt man Orgelbau?» Diese Frage wird Orgelbauern bei Baustellen- oder Werkstattführungen immer wieder gestellt. Für Organist*innen sind sie mindestens so unverzichtbar wie der Schweizer Orgelbau dank seiner Inserate für den Fortbestand dieser Zeitschrift. Doch wie und wo lernt man dieses Handwerk?

Von Verena Friedrich

*Orgelbauer*in EFZ* ist ein handwerklicher Lehrberuf, der über vier Lehrjahre im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule absolviert wird. Maximal 7–10 Orgelbaubetriebe bieten noch Lehrstellen an. Der Schweizer Arbeitsmarkt ist klein, doch die Nachfrage an Fachleuten stabil, so dass sich die Lehrlinge (derzeit zehn, verteilt auf vier Lehrjahre) kaum Sorgen um einen späteren Arbeitsplatz machen müssen. Ergänzt durch überbetriebliche Kurse, ruht die Ausbildung auf **drei Säulen**:

Im **Betrieb** sammeln die Lernenden praktische Erfahrung im Berufsalltag, setzen theoretische Informationen und Erfahrungen aus der Berufsfachschule und aus den überbetrieblichen Kursen um und wenden diese in der Praxis an.

Spezielle Arbeitsabläufe, Verfahrenstechniken sowie besondere Instruktionen werden in fachspezifischen, **überbetrieblichen Kursen** vermittelt und geübt. Diese sollen anschliessend im Lehrbetrieb umgesetzt, angewendet und vertieft werden.

Die **Berufsfachschule** vermittelt schliesslich vielfältige, theoretische Hintergründe. Sie setzt Ausbildungsschwerpunkte in Fachkunde, Fachzeichnen, Informatik, Konstruktionslehre, Baustilkunde und Instrumentenbaugeschichte.

Der Fachunterricht in der Berufsfachschule und die überbetrieblichen Kurse finden für alle Lernenden der ganzen Schweiz im *Kompetenzzentrum für den nationalen Instrumentenbau Arenenberg* in Salenstein TG statt. Im Anschluss an die Grundbildung kann an der *Fachschule für Musikinstrumentenbau* in Ludwigsburg (D) die Meisterprüfung oder an einer anderen höheren Fachschule eine Ausbildung in einem verwandten Fachbereich, z. B. *Dipl. Gestalter*in HF Produktdesign*, absolviert werden. Alternativ bieten sich auch Studiengänge in verwandten Fachbereichen an, z. B. *Bachelor of Arts (FH) in Produkt- und Industriedesign*.

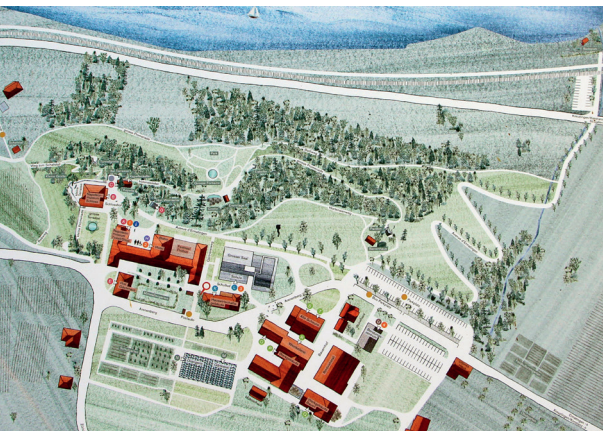
Auf dem Arenenberg

Von 1968 bis 2008 war die Berufsfachschule für den Orgelbau in Horgen ZH ansässig. Dann erfolgte der Umzug auf den Arenenberg am Bodensee, wo sie von der tollen Infrastruktur, etwa den Holz- und Metallwerk-

stätten, profitieren kann, die für die frühere Landwirtschaftsschule eingerichtet wurde. Inzwischen ist das *Berufsbildungszentrum Arenenberg* nicht mehr nur der mehrheitlich im Winterhalbjahr genutzte Ausbildungsplatz für die Landwirte, sondern in der anderen Jahreshälfte jeweils auch der Lernort für die Auszubildenden im Musikinstrumentenbau, der dank grosser Unterstützung des Kantons Thurgau dort und in dieser Form eine Heimat gefunden hat. Zum Areal gehören – an schönster Lage über dem Untersee – neben dem grossen landwirtschaftlichen Bereich auch ein eigenständiger Hotelbetrieb, Seminarräume, ein Weingut, rege genutzte Kurs- und kulturelle Veranstaltungsräume sowie das Napoleonmuseum. Nicht nur Kaiser Napoleon III. wusste diese einmalige Lage zu schätzen ... Während der Blockkurse wohnen und schlafen die Lernenden und ein Teil der Lehrpersonen im umgebauten Internat.

Die Lernenden der vier Berufe des Bereiches *Musikinstrumentenbau EFZ* werden teilweise gemeinsam und teilweise getrennt während jährlich neun Schulwochen unterrichtet. Derzeit sind das etwa zehn Blasinstrumentenbauer*innen, knapp 20 Klavierbauer*innen sowie zehn Orgelbauer*innen. Auch noch in dieses Berufsfeld würden Zinnpfeifenmacher*innen gehören; hier gibt es jedoch seit Jahren leider keine Auszubildenden mehr.

Seit dem Schuljahr 2020/21 wird die berufliche Grundbildung in erneuerter Form unterrichtet mit dem Ziel, alle berufstypischen Handlungssituationen zu vermitteln. Mit **Christian Musch** steht seit kurzer Zeit wieder ein Verantwortlicher der fachlichen Ausbildung vor, der selbst mit Leib und Seele Orgelbauer ist. Zum Team gehören zudem Armin Debrunner (Holzbearbeitung), Hans-Peter Keller (Konstruktion/Fachzeichnen) und Jörg Gobeli (Materialkunde). Musch selber unterrichtet im Bereich der Orgelbaugeschichte und Mensuration. Dass die Ausbildung in Zukunft praxisbezogen(er) sein möchte, zeigt sich etwa daran, dass die Gebiete der Orgelpflege, -wartung und -revisi-



Grau eingefärbt sind in der Mitte des Situationsplanes des gesamten Arenenberg-Areals die Schulungsgebäude.

on verstärkt thematisiert werden sollen – nebst den Themen zum Neubau von Orgeln. Die allgemeinbildenden Fächer unterrichtet der Schulleiter für den Musikinstrumentenbau, Hanspeter Keller. Gemeinschaft und Austausch mit den übrigen Auszubildenden im Musikinstrumentenbau erfolgt auch in der kunterbunt zusammengewürfelten Lehrlings-Band, die während den Schulwochen unter der Leitung des Fachlehrers und «guten Seele für alle Musikinstrumentenbaulehrlinge», Armin Debrunner, probt.

Die Ausbildung



Der Beruf *Orgelbauer*in EFZ* umfasst **vier Handlungskompetenzbereiche**:

Abwickeln von Aufträgen: Kundengespräche, Planung der Abläufe, Zeichnen der Pläne

Herstellen und Reparieren von Musikinstrumenten: Herstellung aller einzelnen Teile (von der grossen Windlade bis zum Registerzug und sämtlicher Pfeifen), Zusammenbau aller Einzelteile sowie Montage des Gehäuses, Einbau der Elektronikkomponenten

Wartung und Regulierung von Musikinstrumenten: Reinigung der Orgelteile, Überprüfung des Instrumentes auf Störungen und Mängel, Stimmungen

Spielfertigmachen von Musikinstrumenten: Vorintonation in der Werkstatt, Hauptintonation im Raum, Intonationskorrekturen

Zu Beginn der Ausbildung steht im Vordergrund das Erlernen wichtiger handwerklicher Grundkompetenzen. Orgelbauer*innen stellen Gehäuseteile, Spielanlagen, Windversorgungen und Pfeifen her. Gearbeitet wird mit verschiedenen Holzarten, Metallen und Leder. Das präzise Fertigen der Einzelteile erfordert einen exakten Umgang mit Handwerkzeugen sowie eine sichere und kompetente Handhabung der Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen. Armin Debrun-



Während der vierjährigen Lehrzeit bauen alle Auszubildenden schrittweise ein einfaches Querschnittsmodell durch die Funktionsweise der Orgel.

ner unterrichtet die holzbezogene Verarbeitung, obwohl er «von Haus aus» kein Orgelbauer ist. Er brennt aber geradezu für die Orgelbau-Ausbildung, weil sie noch die einzige ist, in der die klassische Holzverarbeitung «wie zu alten Zeiten» gelehrt wird. Sie stellt auch schulisch hohe Ansprüche, die nur gute bis sehr gute Oberstufenschüler*innen erbringen können. Oft ist Orgelbau eine Zweitausbildung. Gegenwärtig gibt es nur noch in der deutschsprachigen Schweiz Ausbildungsbetriebe; die Berufsschule kann aber auf dem Arenenberg auch in Französisch erfolgen.

Wartungen, Revisionen und Stimmungen bestehender Instrumente sind die häufigsten Arbeitsgebiete. Nicht zu vergessen sind aber auch Restaurierungen an historischen Instrumenten. Die Ausbildung im Orgelbau umfasst tatsächlich mehr Gebiete als jedes andere Handwerk: Orgelbauer*innen müssen die Metall-, Holz- und Lederverarbeitung beherrschen. Sie benötigen Kenntnisse in der Mechanik, Elektrik und Statik, in der



Christian Musch hat hier z. B. ein anschauliches Modell aus Teilen von zurückliegenden Lehrabschlussprüfungen gebaut, das die Auszubildenden zum Ausprobieren einlädt: Was passiert etwa, wenn ich das Gewicht auf dem Balg verschiebe oder wenn ich eine Pfeife in ein «falsches» Loch stelle?

Akustik, Architektur und Musik. Und sie müssen sich mit EDV-Systemen auskennen, mit deren Hilfe heute etwa die Planungszeichnungen einer Orgel gemacht werden.

Ist Orgelbau «retro»?

Die drei Lehrlinge des zweiten Lehrjahres, Sebastian Läderach (17 Jahre, Orgelbau Goll), Arved Paulsen (16 Jahre, Orgelbau Kuhn) und Jérôme Hostettler (17 Jahre, Orgelbau Wälti), erzählten von ihrer Motivation, diesen aussergewöhnlichen Beruf zu erlernen:

Sebastian: «Ich spielte schon früher Orgel und war fasziniert von diesem Instrument: seine Grösse, seine vielen Klänge und die ganze Mechanik, die dahinter steckt.»

Arved: «Ich habe diese Ausbildung gewählt, da ich hier meine Stärken ausnutzen kann. Am Orgelbau fasziniert mich die Präzision, mit welcher gearbeitet wird.»

Jérôme: «Ich kam durch meinen Vater zum Orgelbau. Er war früher Orgelbauer. Nach einer Schnupperwoche wusste ich, dass das mein Beruf wird.»

Gemeinsam sind sie begeistert von der Komplexität der Funktionsweise einer Orgel, ihrer Grösse und ihrer klanglichen Vielfalt – aber auch von der handwerklichen Kunst und der Tatsache, dass jedes Instrument ein Unikat ist.

Unterschiedlich beantworten sie hingegen die Frage nach ihrer Lieblingsorgel: Für Arved ist es die neue Orgel in der Tonhalle Zürich, weil er dort mitarbeiten durfte. Jérômes Orgelbauerherz schlägt gegenwärtig aus dem gleichen Grund für die neue Orgel in der reformierten Kirche Avers Cresta. Sebastian hingegen findet, dass die Orgel in der Dreifaltigkeitskirche in Visp toll aussehe: modern, aber dennoch passend für den Raum.

Arved spielt selber keine Orgel. Sebastian hingegen mag die klassische Orgelmusik am liebsten, da sie am besten zum Instrument und zur Umgebung passe. Genauso wie Jérôme spielt er aber auch Pop-Musik oder Filmmusik auf der Orgel, weil sie eben so vielseitig ist, wie sie ist – also überhaupt nicht «retro»!

Und der Nachwuchs?

Am Ende des wunderschönen Frühlingstages wünscht sich Christian Musch, dass zukünftige Lehrlinge ganz viel Freude und Faszination für diesen aussergewöhnlichen Beruf mitbringen, damit ein altes Handwerk nicht verloren geht. Einer, der schon seit vielen Jahren ganz genau weiss, dass er genau dies lernen möchte, ist der 14-jährige Oberengadiner **Gian Andrea Caratsch**, der uns an seiner Begeisterung teilhaben lässt:

«Als dreijähriger Bub begleitete ich meinen Vater zu einem Gottesdienst in unsere Kirche in S-chanf. Ich fragte meinen Vater, was



das für ein Ding da vorne im Chor sei. «Das ist eine Orgel», sagte er, und kurz darauf begann die Organistin mit dem Eingangsspiel. Im Anschluss an den Gottesdienst wollte ich unbedingt das Instrument näher ansehen. Von meinem Vater erhielt ich seine Fachbücher über Orgelbau. Von da an war mein Interesse für Orgeln und Orgelmusik geweckt. Mit sieben Jahren durfte ich auf Einladung des Domorganisten mit meinen Eltern die Passauer Dom-Orgel besuchen und besichtigen. Während des Mittagskonzerts durfte ich sogar neben ihm sitzen. Das war ein entscheidendes Erlebnis für mich!

Im Kindergarten sowie auch zu Hause baute ich täglich Orgelprospekte, sei es mit Holzklötzen und Legos oder auch anderen Materialien. Ich zeichne auch täglich Orgeln und hoffe, dass ich das eine oder andere Modell später auch einmal bauen kann.

Als ich dann später das Handy meines Vaters nutzen durfte, habe ich praktisch täglich im Internet nach allen möglichen Orgeln und

deren Orgelbauer auf dieser Welt recherchiert. Im Alter von etwa zehn Jahren begann ich auch mit dem Orgelunterricht an der Musikschule Oberengadin. Seit dem vergangenen Sommer besuche ich die *Talentschule für Musik und Sport* in Champfèr mit Schwerpunkt Orgelmusik.

Mein Vater hat vor 38 Jahre bei der Firma Metzler Orgelbau in Dietikon gearbeitet. Dadurch haben wir jetzt mit diversen Schweizer Orgelbaufirmen Kontakte knüpfen können. Vor drei Jahren hatte ich die Möglichkeit, während zwei Tagen beim Aufbau der neuen Metzler-Orgel im Dom von Bozen mitzuhelfen und habe somit endlich einmal das Innere einer grossen Orgel bestaunen dürfen.

Mein Traumberuf ist und bleibt Orgelbauer. Einer meiner Träume ist auch, die Orgeln im Engadin wieder auf Vordermann zu bringen. Zudem möchte ich aber auch ein richtig guter Organist werden.»